

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1927

160 (13.7.1927)

Volksfreund

TAGESZEITUNG FÜR DAS WERKTÄTIGE VOLK MITTELBADENS

Anzeigenpreise Die 9 gepostete Millimeterzeile kostet 10 Pfennig, für auswärts 12 Pfennig. Gelegenheitsanzeigen und Stellenangebote 6 Pfennig. Die Reklame-Millimeterzeile 45 Pfennig o. Rabatt nach Tarif, der bei Nichterhaltung des Druckgesetzes, bei gerichtlicher Betreibung und bei Kontos außer Kraft tritt o. Erschließung und Gerichtsstand ist Karlsruhe L. D. o. Schluß der Anzeigen-Konten am 1. Juli vormittags.

Beilagen: Illustrierte Wochen-Beilage „Volk und Zeit“ Die Aukustunde / Sport und Spiel / Peimat und Wandern Sozialistisches Jungvolk / Frauenfragen — Frauenthums

Bezugspreis monatlich 2.30 Mark o. Dyna Juliaturung 4 Mark o. Durch die Post 2.40 Mark o. Einzelpreis 10 Pfennig o. Ersichtl. 6 woch. wochentlich vormittags 11 Uhr o. Postkontos 2000 Karlsruhe o. Geschäftsstelle und Redaktion: Karlsruhe L. D., Waldstraße 26 o. General 7020 und 7021 o. Volksfreund-Julianen: Datsch, Welfenstraße 22, Baden-Baden, Friedrichstraße 20; Kallat, Friedrichstraße; Offenburg, Cappelstraße 28

Nummer 160

Karlsruhe / Mittwoch, den 13. Juli 1927

47. Jahrgang

Eine Protestaktion katholischer Geistlicher

In der Tat: Ein Zeichen der Zeit

Am Grabe der im Singener Krankenhaus niedergeschossenen Oberstleutnantin Hildebrand hatte der Geistl. Rat Ruf u. a. gesagt:

„Der Täter dieser rachsüchtigen Tat sei nicht allein schuld, sondern jene seien mitschuldig, die dem Menschen den Glauben aus dem Herzen reißen, ihn verpöten, den Menschen zum Spiel der Leidenschaften machen, mit dem Geist der Schmach und Gottesfurcht vernichten, was schließlich die Ehrfurcht vor dem Leben des Mitmenschen zertrümmern muß.“

Auf diesen Passus der Russischen Grabrede antwortete unser Singener Parteiorgan Volkswille wie folgt:

Auf welche Tatsachen mag der Geistl. Rat Ruf diesen unerhörten Angriff stützen können? Bis jetzt ist auch nicht das geringste Angehen dafür beigebracht worden, daß der Mörder einem Einfluß unterstanden habe, der einen solchen geistlichen Vorwurf zwar niemals rechtfertigen, aber wenigstens begründet erscheinen lassen könnte. Der Verbrecher der psychologisch immer noch rätselhaften Tat gehört weder tatsächlich, noch seiner Art und seinem Wesen nach zu jenen Kreisen, in denen nach Auffassung ernstlicher Geistlicher, jene zu suchen seien, die angeblich nicht gläubig oder nicht kirchlich sein sollen. Aber wir wissen auch nicht, ob er zum entgegengelegten Laer gehört. Würde es jedoch der Fall, so würden wir uns schämen, ähnliche Schlussfolgerungen, wie sie Geistl. Rat Ruf zieht, anzuwenden. „Jene“, die Geistl. Rat Ruf meint, könnten vielleicht die Frau aufweisen, ob der Täter nicht etwa ausweicht einem Einfluß und einer Stimmung unterstanden habe, die z. B. den katholischen Divisionspfarrer Schad in Konstanz verleitete, anlässlich eines Regimentstages an die „herrlichen Krieges-„Mörder“, an die „Freudis, mit leuchtenden Augen zum Sturz der Schlägenarben vorachenden Kameraden“, zu erinnern und zu neuer Keins- und Wutlust zu bereichern? Man soll im Hause des Gebetenen nicht vom Ertride reden, sagt ein altes Sprichwort und es wäre wohl besser gewesen, für Geistl. Rat Ruf, sich eine würdigere Gelegenheit für seine Propaganda gegen Anläubte herauszusuchen, als diese Morbidität. Die Wunden, die die päpstlichen Keigsbeschwerden dem religiösen Glauben, dem christlichen Glauben, angeschlossen haben, sind noch allzufrisch. Welche moralischen Vermittlungen im Volke möglich anstrebt werden sein, wenn Geistliche, wie der Divisionspfarrer Schmittler, Bücher an der Front verteilen, in denen zu lesen war:

„Unsere Schuld ist es nicht, wenn wir in der Blutarbeit des Krieges auch die des Feindes verrichten müssen. Dem Soldaten ist das kalte Eisen in die Hand gegeben; er soll es führen ohne Scheu; er soll dem Feinde das Bajonett zwischen die Rippen rennen; er soll sein Gewehr auf ihre Schmelzschmelzen; das ist seine heilige Pflicht, das ist sein Gottesdienst.“

Hier liegen die Tatsachen vor, Herr Geistl. Rat! Tatsachen, die die zu entrüsten, oder wenigstens nachsichtigen, sich lobnt. Sie sind in doppelter Hinsicht auswertbar: gegen die mangelnde Ehrlichkeit vor dem Menschenleben bei gewissen Geistlichen und gleichzeitig auch gegen einen Glauben, eine Religion, oder eine Kirche, die solche Willen treibt. Wir betrachten die Keigsbeschwerden als falsche Briefe der christlichen Religion und wir haben Verständnis dafür, wenn es Leute gibt, die aus höheren menschlichen und religiösen Gründen sich abwenden von den Partikern. Sie sind darum wirklich keine Wortdarsteller!

Einige Tage darauf waren eine größere Anzahl katholischer Geistlicher des Saekreises versammelt. Sie glaubten, fol-

gende Kundgebung beschließen und gegen den Volkswille veröffentlichten zu müssen:

„Katholiken! Die am 6. Juli in Birnau versammelten Geistlichen aus den Dekanaten Heagau, Siobach, Linagau und Konstanz haben mit tiefer Entrüstung davon Kenntnis genommen, wie der sozialdemokratische Volkswille in Singen in seiner Nummer 153 vom 5. Juli und mit ihm das Konstanzer Volksblatt die tief empfundene, leider nur zu wahren Worte des Herrn Geistl. Rats Ruf am Grabe der so böswillig ermordeten Oberstleutnantin Hildebrand mit dem Ausdruck „eine Säkrediat am Grabe“ in ihrer mächtigen Wirkung absoluten verurteilt haben.“

Die unterzeichneten Dekane genannter Kapitel protestieren hiermit gegen diese Verunglimpfung welche Herrn Geistl. Rat Ruf in Singen damit in Ausübung seiner Berufspflichten widerfahren ist, eruchen die Gläubigen, durch solche Anarische der sozialdemokratischen Presse sich in ihrer katholischen Glaubensüberzeugung nicht betreten zu lassen und bitten ihre Mitglüder im geistlichen Amte, derartigen Einschüchterungsversuchen der Gegenseite die beabsichtigte Wirkung auf die fruchtbare Ausübung ihrer geistlichen Pflichten zu verlagern. Treu zur Kirche und ihrer Lehre.“

Unter Parteiorgan in Singen hatte bei seiner kritischen Abwehr gegen die Grabrede des Geistl. Rats Ruf in der Sache vollständig recht. Es geht einfach nicht an, derartige schleichliche Wortdarstellungen, wie die im Singener Krankenhaus, einfach auf das Konto solcher Menschen zu legen, die nicht im kirchlichen Sinne gläubig sind. Unter den Tausenden und Zehntausenden, die allein im Verlaufe eines Jahrhunderts Verbrechen gegen das menschliche Leben begangen haben, wird die Zahl derjenigen nicht gering sein, die weder die Gläubigkeit im Sinne der Kirche abgelehnt, noch sie aus ihren Herzen gerissen oder gar verpöten haben, die aber trotzdem zu einem „Spiel der Leidenschaften“ geworden sind. Hätte Herr Ruf recht, dann müßte sich aus der Kriminalstatistik ergeben, daß in den Bezirken, wo die Gläubigkeit im Sinne der Kirche abgelehnt oder sonstigen Menschen beherzigt, die Zahl von Verbrechen gegen das menschliche Leben viel geringer ist als in anderen Bezirken. Eine solche Beweisführung werden aber weder der Herr Geistl. Rat Ruf noch seine Amtskollegen in der Seegend anzutreten imstande sein. So wenig wir damit sagen wollen, daß die Gläubigkeit die Begehung von Verbrechen fördert, so wenig hat ein katholischer oder sonstiger Geistlicher das Recht, die wachsende Entfremdung von der Kirche für derartige Verbrechen verantwortlich zu machen. Der Volkswille weiß sich von jeder Beschäftigung gegen irgend eine Religionsgemeinschaft und deren Diener vollkommen frei, und es ist uns noch nie in den Sinn gekommen, jemanden seine religiöse Gläubigkeit aus dem Herzen reißen oder die religiöse Gläubigkeit verpöten zu wollen. Aber wir denken auch nicht daran, es ruhig einzulassen, wenn Geistliche irgend einer Kirche solche traurige Vorgänge wie der in Singen glauben dazu benutzen zu dürfen, um in ja dlich völlig ungehöriger Weise Vorwürfe nach einer best im ten Seite hin zu erheben. Daß das in neuerer Zeit wieder sehr häufig geschieht, ist, um mit dem Redigieren Beobachter in diesem Falle zu reden, in der Tat ein — Zeichen der Zeit. Aber kein erfreuliches.

sentlichkeit das Urteil über das Vorgehen eines katholischen Beamten und Publizisten zu überlassen.

Das Reichsschulgesetz vor dem Reichskabinett

Wie die Täal. Rundschau berichtet, haben zwischen den Fraktionen nach der Verlegung des Reichstages Verhandlungen über das Reichsschulgesetz nicht stattgefunden. Was das Reichskabinett anlangt, so ist am Dienstag vor diesem Forum zum ersten Male der fertig abgezeichnete Entwurf des Reichsinnenministers beraten worden. Den bisherigen Ministerbesprechungen lag überhaupt noch kein endgültiger Entwurf vor. Nachdem dem Kabinett ein endgültiger Entwurf des Reichsinnenministers vorgelegt wurde, kann man damit rechnen, daß in kurzer Zeit eine Entscheidung des Kabinetts fallen wird.

Die Wetterkatastrophe im östlichen Erzgebirge

hat besonders die Stadt Berggießhübel am schwersten heimgesucht, wo bis jetzt allein 93 Todesopfer festgestellt werden konnten. Der Vernichtungswert des wütenden Elements hat die schöne Gegend derart zugerichtet, daß man den Eindruck eines Schlachtfeldes bekommt. In den Straßen und den Häusern liegt der Schlamm meterhoch, Häuserruinen gewähren Einblick in das Innere, die Möbel sind zum größten Teil fortgeschwemmt. Untere Bilder zeigen die Vermittlungen in Berggießhübel.



Eine Friedensrede Vanderveldes

Brüssel, 13. Juli. (Funkdienst.) Der deutsche Gesandte hat am Dienstag neue Schritte beim belgischen Außenminister unternommen, um nähere Einzelheiten über die Erklärungen des belgischen Kriegsministers in der Kammer über den vorzeitigen Erlaß der deutschen Reichswehr zu erhalten. In der Kammer hielt am Dienstag Außenminister Vandervelde bei der Beratung des Haushalts des Außenministeriums eine Rede über die Politik von Locarno, deren Ergebnis er als unbestreitbar bezeichnete. Die Erklärung Stresemanns in Oslo, daß die Zeiten seit Locarno Wellenberge und tiefe Täler geseigt hätten, daß aber gegenwärtig keine Krise bestehe, ermahnte Vandervelde dahin, daß mindestens für die nächsten Jahre für die Länder Westeuropas das zutreffen würde. Mit Genugtuung nahm Vandervelde die Erklärung Stresemanns auf, daß es in Deutschland keinen verantwortlichen Menschen gäbe, der weder im Westen noch im Osten an einen Renanzkrieg denke. Allerdings gäbe es sehr viele Meinungsverschiedenheiten über die Auffassung des Krieges. Das ersehe man am besten aus einem Vergleich der Sprache Poincarés und Stresemanns. Aber man müsse hoffen, daß der Geist von Locarno schließlich eine Lösung der noch vorhandenen Schwierigkeiten bringen werde. Vandervelde kündigte dann an, daß Belgien abermals bei der deutschen Reichsregierung vorstellig geworden ist, wegen einer Rückzahlung der während der Besatzungszeit in Belgien ausgegebenen Markbeträge. Zum Schluß erklärte Vandervelde, daß Belgien den Wunsch habe, gegenüber Deutschland eine Politik der Gerechtigkeit und Verschönerung durchzuführen und gab der Ueberezeugung Ausdruck, daß es in Europa keinen wirksamen Frieden geben wird, ehe nicht mit der Unterscheidung zwischen feindlichen und besetzten Völkern Schluß gemacht wird.

Keine Kabinettskrise in Frankreich

Paris, 13. Juli. (Funkdienst.) Die radikale Kammergruppe hat am Dienstag nachmittags eine Entschließung angenommen, in der sie sich prinzipiell für eine Verbesserung der Gehälter der Beamten ausspricht, daß aber eine Ueberschreitung des von Poincaré genehmigten 3 Milliardencredits für diese Zwecke, eine unzulässige Belastung der Steuersahler und eine Gefährdung der Finanzanlage bedeute. Unter diesen Umständen werden mindestens mehr als Zweidrittel der Radikalen für den Vorstoß der Regierung eintreten, womit eine Kabinettskrise, die durch den Schluß der Finanzkommission in den Bereich der Möglichkeit gerückt war, vermieden wird.

Ueber Hundert tot!

Weit über Hundert tot!
Tausende hallen die schweißigen Hände
In ihrer Not,
Gezeugt im Kalen der Elemente.
Städte vernichtet! Die schreiende Zahl
Reißt uns auf das wilde Grauen,
Die Hungerqual
Vermisster Proleten, Kinder, Frauen.
Brüder in Not! Koll in Not!
Deutschland! Höre den blutenden Schrei:
Schaff uns Brot!
Brüder, zur Hilfe herbei, herbei!
Fester flechtet gemeinjamme Not
Zum Bunde uns die frontstarken Hände!
Trot Blut und Tod!
Wir zwingen sie doch, die Elemente!
Sanns Soehngen.

Beerdigung der Opfer der Katastrophe

Berggießhübel, 12. Juli. Der gestrigen Bestattung von sieben Opfern der Unmeterekatastrophe folgte heute nachmittags die Beilegung von weiteren 34 Todesopfern. Am Grabe sprachen der Landesbischof Dr. Ihmels, der Ortsgeistliche und der Vertreter des Superintendenten. Es wohnen den Beilegungsfeierlichkeiten außer Vertretern der Reichsregierung bei der sächsische Ministerpräsident Dr. Seidt, Vertreter der städt. Behörden, sowie Abordnungen des Reichsbanners, des Roten Frontkämpferbundes, vom Werwolf, Stahlhelm und vom Jungdeutschen Orden.

Der bayerische Pressechef gegen das Zentrum

Reichstagskanzler a. D. Wirth veröffentlicht in einer Korrespondenz einen „Politische Freiheiten“ überschriebenen Artikel, in dem darauf hinarbeiten wird, daß in der in Porto Alegre erscheinenden Neuen Deutschen Zeitung schwere Beschimpfungen des Zentrums zu finden seien. In diesem Artikel sei angeführt, daß die Zentrumspartei „schmutzige Hände“ bekommen habe. Wie Dr. Wirth mitteilt, ist der Verfasser dieser „Mündchener Briefe“ der Pressechef der bayerischen Staatsregierung, Dr. Eisele. Dr. Wirth schließt seinen Artikel: „Ich habe nunmehr zu prüfen, ob ich Herrn Dr. Eisele vor Gericht stellen soll, oder ob es nicht besser ist, durch eine kurze Darstellung des Sachverhaltes der breitesten Deis-



Kampf gegen Gräber

Von Wilhelm Michel

Es gibt eine letzte menschliche Solidarität, die selbst im härtesten Kampf gewahrt zu bleiben pflegt. Sie steht jenseits aller Gegensätze, die Menschen entzweien können; jenseits auch aller moralischen und geistigen Unterschiede, die in so zahlreichen Abstufungen vom Barmherzigen zum Egoisten führen. Vor der Hilfsbedürftigkeit des Kindes, vor der Majestät des Todes verhält sich der Edelste nicht grundsätzlich anders als der gemeine Verbrecher. Denn hier ergeht Apell an Grundgefühle, die mit dem Individuum und seinem besonderen Wesen nichts mehr zu tun haben; Grundgefühle, die der Art Mensch gemeinsam sind. Die selbst der Wahnsinn nicht auslöst. Ja, die so tief liegen, daß sie fast noch in die Schicht unierer Tierverbundenheit hinabreichen.

Mit dem Ausdruck tiefer Empörung haben deutsche Blätter vor Jahren mit Bildern von den Bestürzungen veröffentlicht, die im ehemaligen feindlichen Ausland an deutschen Soldatengräbern verübt worden waren. Aber diese Bilder las, wüste ohne Ueberlegung: Hier liegen Leiber, die aus dem Bereich des Menschlichen hinausführen. Denn der Grabhändler verweigert jene letzte menschliche Solidarität, für die ohne weiteres klar ist, daß der einzelne Mensch nicht und keine Ruhestätte die Art Mensch an sich, nicht den Deutschen oder Belgier oder Franzosen. Mit Recht wurde damals häufig betont, daß die Achtung vor dem Toten überhaupt vor allem, was zu den letzten Menschlichkeiten gehört, der deutschen Empfindungsweise besonders eingepflanzt ist. Gerade für das deutsche Empfinden ist der Grabhändler derjenige, der die letzte Gemeinschaft bricht; nicht nur die heilige mit den Menschen, sondern auch die heiligste mit Gott.

Und nun erleben wir, daß sich genau dieselben Handlungen, die wir an anderen so hart zu verdammen wußten, Woche für Woche in unserem eigenen Lande zutragen. Woche für Woche zieht in irgend einer deutschen Stadt oder Landgemeinde eine Schar deutscher Männer oder Jünglinge bei Nacht auf die Friedhöfe, führt die Grabsteine um, verschiebt sie, beweidet die Gräber und schleicht sich wieder davon. Die Männer und Burken, die diese feinen verworfenen Handlungen begehen, sind nicht etwa lichtscheues, gezieltes Gefindel. Sie halten sich für die Besten des Volkes, sie halten sich für die Vorläufer des Deutschtums. Es sind ja südlische Gräber, die sie zerstören. Zwar stehen auf ihren Steinen die ewigen Worte, die Gott und Mensch in schwerster Stunde zu tauschen pflegen. Aber sie sind in fremdartigen Schriftzeichen geschrieben, und deshalb halten sich diese deutschen Männer für befugt, sie zu beschmutzen. Deutsche Männer! Ruft ihr Jünglinge nicht den Schändern jener deutschen Soldatengräber im Ausland zu: „Seht, wir machen es gerade so wie ihr, also habt ihr recht getan?“

Aber freilich, sie wissen nicht, was sie tun. Sie sind selber Opfer. Dofer einer Schicksals, die seit Jahren unter Land durchläuft und die Unfähigkeit dazu verleitet, auch ihr letztes höchstes Menschentum dem Dämon in den Fängen zu werfen. Wie verhalten sich aber die übrigen Volksgenossen, deren klares Urteil über Grenzdinne des Menschentums noch nicht getrübt ist? Geht nicht eine Welle des Jornes, der Abwehr durch unser Land? Regen sich die Kirchen nicht? Erheben die Zeitungen nicht ihre Stimme, einerlei, wie sie politisch stehen mögen, und rufen die öffentliche Meinung auf gegen Taten, die ein gefittetes Volk unter keinen Umständen dulden darf? Gegen keinen Feind, unter keinem Deckmantel, in keinem Interesse und von keiner Seite? Es gibt mehr Ketten, als tolle Hunde, laßt ein Sprichwort. Wo sind die Ketten für diese Bestien, die den deutschen Namen in der ganzen Welt entehren? Für die kein Holz schlecht genug ist, um ihnen als Schandpfeil zu dienen? Die politische Wortbeuge, die Deutsche gegen Deutsche wüten ließ, konnte doch auch endlich abgeriebelt werden. Ist diese neue Seuche, die Deutsche zu Grabhändlern, zu nächtlich streifenden Hünen und Schakalen werden läßt, etwa weniger schlimm? In den letzten vier Monaten sind nicht weniger als zehn Schändlichkeiten dieser Art vorgekommen. Ist das nicht genug, um die härteste Abwehr auf den Plan zu rufen?

Der liegt ein bedenklicher, fast der bedenklichste Punkt der Angelegenheit. Diese Abwehr findet nämlich nicht statt. Die Zeitungen nehmen vielfach von den Grabhändlungen keine Notiz. Und ebenso wenig hat man von irgend einer wichtigen Stelle des öffentlichen Lebens, von wichtigen Vertretern des Geistes oder der Religion, ein grundsätzliches Wort der Warnung, der Empörung vernommen. Das Gefühl dafür, daß diese Verwundungen der Menschheit uns angehen, die Allgemeinheit, das Volk, dieses Gefühl scheint zu schlafen. Eine Stumpfheit scheint eingetroffen: Der Grabhändler greift weder Leben noch Eigentum an, also kann sein Tun als lässlich betrachtet werden. Aber dafür ist doch wohl die Gefinnungsgemeinschaft bei einer solchen Tat hundertmal ärger als bei Mord und Totschlag, die feindliche Verwundung widerlicher als bei Diebstahl und Einbruch, und die Anstößungsgefahr, die Gefahr einer sich greifenden Verwilderung wahrhaftig nicht zu unterschätzen. Südlische Grabsteine werden angegriffen, aber getroffen, geschädigt und getränkt wird damit in erster Linie der Wert und Name unseres eigenen Volkes. Denn zu uns gehören die Täter, und auf uns, auf deutsches Volk und deutsches Wesen beruht die Aufgabe, der solche Taten entgegenzutreten. Wir können diese Strolche nicht abschütten, und deshalb müssen sie von uns geklärt und zum Ablassen von ihren Schändlichkeiten gezwungen werden.

Mögen also andere, die um Neben herum sind, schweigen: Ich für meinen Teil will aussprechen, daß ich mich als Deutscher jener Bestien bis ins Herz schäme, daß ich die Stumpfheit, die so Schreckliches erträgt, tief beklage, und daß ich die Predigt einer Sanktion, die zu solchen Taten führt, für ein nationales Ungeheuer halte. Nicht von der Sanktion, ob sie auch noch so viel von ihrer Deutlichkeit reden können wir erfahren, wie ein wahrhaft deutscher Mensch zum Mitbruder steht, wie er sich mit allen Nebenmenschen (und gerade im Tode) vor Gott verbunden sieht. Hierher als an jene Vererber, die anbrüchliche Naturen vollends zur Entmenschung treibt, habe ich mich an Walther von der Vogelweide, dessen Gedicht „Gleichheit vor Gott“ ich den Judenbäusern ins Stammbuch schreiben möchte:

Krentable Wirtschaft

Betrachtungen zur Bilanz- und Dividendenstatistik

Das Jahr 1926 verlief in zwei konjunkturmäßig völlig verschiedene Zeitaltern; die schwere wirtschaftliche Depression dauerte ungefähr bis Mitte 1926; erst dann trat eine Erholung und ein Aufschwung der Wirtschaft ein, jedoch sich die Besserung der Konjunktur in den Bilanzen für 1926 nur unvollständig widerspiegeln kann. Trotzdem zeigen die Geschäftsergebnisse des vorigen Jahres noch den bisher vorliegenden zusammenfassenden Dividenden- und Bilanzstatistiken gegenüber dem Vorjahre eine steigende Rentabilität.

In diesem Zusammenhang ist die von der Reichscreditgesellschaft aufgestellte Dividendenstatistik von Wichtigkeit. Sie erfaßt 461 Aktiengesellschaften, die über ein Kapital von 7,2 Milliarden Mark, also fast 40 Prozent des deutschen Aktienkapitals, verfügen. Nach den bisher vorliegenden Abschüssen für 1926 ergab sich für die erfaßten Aktiengesellschaften und das erfaßte Kapital eine Durchschnittsdividende von 7 Prozent. Die Durchschnittsdividende stellt sich bei den Banken auf 9,7 Prozent und bei den Versicherungsgesellschaften auf 11,4 Prozent. Für das Industriekapital ergibt sich — es sind 345 Aktiengesellschaften mit einem Kapital von 5,25 Milliarden Mark — eine Durchschnittsdividende von 6,6 Prozent. Die Kriegsergebnisse der rentablen deutschen Industrien sind damit allerdings nicht erreicht. Trotzdem können sich die deutschen Dividendenzahlungen für das Jahr 1926 sehen lassen. So verteilte die Brau- und Spiritusindustrie 10—11 Proz. und die Chemie- und Papierindustrie 9 Proz. Den Satz von 9 Proz. erreichten auch die Dividenden in der Baumwoll- und in der Textilindustrie. Die zur Auszahlung gelangten Dividendensummen, die sich an und für sich durch starke Kapitalveränderungen erhöht haben, sind seit 1924 um rund 55 Prozent gestiegen.

Das Bild wird jedoch noch günstiger, wenn man zwei Faktoren berücksichtigt, nämlich die Verlustabschlüsse und die Reservebildungen, die beide gegenüber 1913 ihren Umfang und man kann auch ruhig sagen, ihren Charakter geändert haben. Heute ist es üblich, einen Teil des Profits zu verstreuen, ihn zu Reserven, zu Kapitalrücklagen zu verwenden. Die so verwendeten Summen können zahlenmäßig kaum erfaßt werden. Das sind die viel erörterten „stillen“ und „unrechten“ Reserven. Die „offenen“, die „echten“ Reserven, die immer wohl geringer sind als die stillen Reserven, sind dagegen aus den Bilanzen ersichtlich. Aus Einzelberechnungen geht nun hervor, daß der bilanziell ausgewiesene Reservezuwachs von 1926 bedeutend größer ist als im Vorjahre und auch

größer als in der Vorkriegszeit. Während vor dem Kriege von den Gesellschaften mit Gewinnabschlüssen mehr als vier Fünftel der Jahreserträge als Dividenden ausgeschüttet wurden, blieb nach den Geschäftsergebnissen von 1926 nur etwa zwei Drittel des Reingewinns den Aktionären zu; das Restdrittel wird zur Aufzucht der Reserven aufgespeichert.

Der Reingewinn der Gesellschaften ist also in kürzerer Weise gestiegen, als die Dividenden es anzeigen. Betrachtet man ferner die Gewinnabschlüsse mit denen der Vorkriegszeit, so erhöht sich der durchschnittliche Reingewinn noch weiter. Zwar ist in der Zahl der Verlustabschlüsse keine große Veränderung eingetreten. Der Anteil der unrentablen Betriebe am gesamten Aktienkapital ist nach wie vor nicht bedeutend; er betrug 1913 6,5 Proz., 1926 ca. 6 Prozent des deutschen Aktienkapitals. Während aber die Friedensverluste im Durchschnitt 8 Prozent des Aktienkapitals betragen, sind die vorjährigen viel höher, im Durchschnitt 20 Prozent des Aktienkapitals. Es handelt sich bei den Verlustgesellschaften vielfach um Betriebe, die nach dem Inflationsgeschehen arbeiten und ihren Apparat gar nicht oder zu spät an normale Wirtschaftsverhältnisse anpassen. Die Verlustabschlüsse sind nur in geringem Umfang durch den Wirtschaftsverlauf bedingt, in viel höherem Grade durch die durch die Inflation bedingte mangelhafte Ueberführung etc. vermindert.

Schaltet man diese Gesellschaften aus der Durchschnittsberechnung aus und betrachtet man nur die Dividenden gebenden Werke, so steigert sich die Profitrate merklich. Nun wird das bisherige Resultat stark von den Bilanzen der Großunternehmungen beeinflusst. Natürlich konnten die Großbetriebe, denen der ausländische Kapitalstrom ausschließlich zufließt und die schneller rationalisierter, erfolgreicher arbeiten als die mittleren und kleinen Betriebe. Es ist jedoch auch zu berücksichtigen, daß die Friedensrentabilität im Durchschnitt aller Aktiengesellschaften auch unter Einbeziehung der kleineren Gesellschaften nur circa 8 Prozent betrug.

Das „noch recht unbefriedigende“ Geschäftsjahr 1926, wie es meist in den Geschäftsberichten heißt, hat dem Industrieaktienkapital immerhin schon recht beträchtliche Profite gebracht; das laufende Jahr wird sie steigern. Der Anteil der kapitalistischen Klasse am Sozialprodukt hat sich im letzten Jahre erhöht und steigt weiter, während der Anteil des Arbeiters am Sozialprodukt ihm gerade nur den notwendigen Lebensunterhalt läßt.

Deutsche Ernteaussichten.



Das Wetter hat sich gebessert. Aber nun schließt das Unkraut höher als der Weizen.

Der Geschwisterhof

Erzählung von Anna Gartenstein (Fortsetzung.)

Sie wandte ihm den Rücken. Unter der Tür schaute sie noch einmal um und funkelte den Josef an. „Du — kommst nicht mit? Du bist auch noch so jung zum Dahierboden.“

Der schüttelte stumm den Kopf. Aber als sich die Tür hinter ihr schloß, stieß ihm eine seltsame Kälte zur Seite.

In das Schweigen, das über ihnen lag wie schwere schwarze Schlingen, fiel leise die saae Stimme der Mutter — „sie darf nicht alt werden an Euch, Ihr müßt jung werden an ihr.“

Da atmeten sie auf — recht hat die Mutter. Nur das Gesicht des Hannes blieb dunkel. Und nach einer Weile räumte er die Schreibtisch weg, er wollte zum Wirt gehen. Auf dem Wege dorthin mußte er an dem Hofe des Behele vorüber. Das ganze Haus schien zu lachen und zu singen, Silberpiel strömte in das eintönige Regengeplätscher. Einen Augenblick verhielt er den Schritt — warum sollte er nicht hineingehen, jung sein mit den Jungen? Er? Der Josenh ja — aber er ist ja ein Alter — wähllich riß er den Hut vom Kopf und fuhr sich über das reiche, ein wenig lockige Haar. Grau war's, wie melüberhäutet, das brauchte ihm kein Spiegel zu sagen.

Im Wirtshaus war er von einer scharfen, herausfordernden Redlichkeit, einem verblissenen Eigensinn. Es atma die Rede um die Gründung einer Kaffereigenossenschaft, die demnachst durchzuführen werden sollte, für die aber noch wenig Reizung vorhanden. Da mitten in dem hitzigen Hinundher brach der Bürgermeister ab, „sahler“ — und ein paar lastige Witze floßen ihm nach, als er die Gaststube verließ.

Die große Stube bei Beheles war voll jungen Volkes, voll Lärm und Gelächter. Die elektrische Birne unter dem Milchglas schimm an der Decke konnte kaum den Quaal mit mattem Schein durchdringen, die Augen trübten, die Gesichter waren erblüht. In dem Gröhlen der Burken, dem Gelächter und Geschwah der Dirnen hatte niemand den Eintritt des Hannes gemerkt. Er stand schon an dem Tisch, als die junge Behele ankam — „Behele, der Bürgermeister“.

Da, halb hinter zurückgeschobenen Bierkrügen verdeckt, lag seine Frau. Die Karten floßen ihr aus der Hand.

„Komm, wir gehen heim“ — seine Stimme klang ihm fremd. Die Behele, jung wie die Raath, ein leichtes Blut mit heißen leeren Augen hatte rasch ein Häufchen Münzen hinter einen Koffer gestreut und warf ihm eine Schwad von Worten entgegen. Seine Frau hatte ein heißes Gesicht, und ihr starker Blick irrte von ihm ab. Ohne ein Wort gingen sie jedes unter seinem Schirm. Der Regen klatschte auf das gepannete Dach, von den Stäben rieselte das Wasser in tonnen Fäden, die in dem tiefen Dunkel sibirisch blinkten.

Bei dem Abendessen war die Raath von einer lustigen Aufmerksamkeith. Selbst dem Josef lag ein Räseln über ihre Witze in den Augen. Nur der Bauer lag in tiefer, dunkler Sinnen. Ioh und hörte nichts. Hat halt Verdruß gehabt, dachten die Geschwister. Ihr Eindringen in den Bruder hatte immer so etwas Eindeutliches, und sie liebten ihn.

Plötzlich horchte er erstaunt auf. Nur die Kegel und seine Frau lachen noch schwabend am Tisch. Da sagte die Kegel mit Schärfe und einem starken Nachdruck in der Stimme: „Wie, schon wieder eine neue Pelzgarntur? Die Behele sollte endlich besser wissen, als das Geld hinauszuwerfen und nur in Luftforten leben. Das Dach vom Hof kann die Schulden fast nimmer tragen.“

Wie? Pelzgarntur war doch sonst nicht der Brauch im Geschwisterhof, und Klatsch und Geratsch durften nicht über die Schwelle. Und noch mehr erschraf der Hannes über die Heftigkeit, mit der die Raath losfuhr, ganz weiß im Gesicht und wilden Augen — was wählten sie, die alt und verblissen auf ihrem Hof wesseln, was so ein junges Mensch vom Leben zu fordern habe — sie neideten ihr nur ihr Jungsein.

„Frau — sei stad.“

Sie funkelte ihn an und sprang auf — „ja, ja — du auch — natürlich ihr Geschwister.“ — Krachend floß die Türe hinter ihr ins Schloß, das das Schütteln durch das ganze Haus lief.

Ein paar Augenblicke sahen die Behele wie versteinert. Das Schütteln lief ihnen noch durch den Leib. Hannes barg die Stirn in die gepreiste Wand. Herrgott — Herrgott — da klaffte lähmungs zu seinen Füßen ein Sogal, Flammen umgelen auf, leuchten höher und höher — der Streif und der Antrieh trafen den Geschwisterhof auf und brannten ihnen das Herz aus.

„Die Mutter wird sich erheben haben.“ schwerfällig stand die Kegel auf. Sie sah den Bruder an. Der hob sich langsam hinter dem Tisch hervor. Und sie erschraf. Ueber sein Gesicht, in dem offe Farbe erloschen, lief ein Zucken. Er legte die Hand auf ihren Arm.

„Nur das nicht, Reiel, nur keinen Unfrieden laßt aufkommen — das' Geduld — sie ist jung, und so anders.“

Da strich die Kegel mit laßt mütterlicher Zartheit über seine Hand — „an uns soll's nicht fehlen, Hannes.“

In der Schlafstube fand er die Raath schon halb entkleidet vor der großen Waschkommode mit dem breiten Spiegelaufsatz. Das Glas warf ihr Bild zurück. Und dem Hannes an der Türe wurde heiß an ihrer Schönheit, die ihm entgegenstrahlte. Nur leise bauchte das weiße Hemd um den schlanken Oberkörper, wannie sich um die volle Brust und ließ Nacken und Arme in weicher Nacktheit schimmern. Ihre Finger wühlten heftig die Zöpfe auf, daß das Haar in metallischem Glanze am Strich und Schultern lodte. Ihre Augen lagen ihm durch den Spiegel an — wartend, herausfordernd.

Mit hängenden Armen stand er einen Augenblick ohne Gedanken, nur schauen und dunkles, fieberndes Verlangen. Aber plöblich redte er sich nach seiner Art in den Schultern, daß der Rücken sich noch höher wölkte, er aber dabei größer und in sich gesammelt erschien. Und so sagte er ganz ruhig — „auß schon ein andermal die Tür lachter schließen.“

„Natürlich — du mußt auch noch schulmeister.“

„Die Kegel vermerkt nicht böß. Ueberhaupt, Raath, mußt meine Zeit“

Als habe sie nur auf das Stichwort gewartet, fuhr sie herum mit frechen Augen — „meine Zeit — ja nur immer meine Zeit“ — das sei ihr Unglück, keine Zeit. Ihnen gehöre er und seine arme Lieh — seine Zeit seien die Betten im Göttingerhof. Immer sei sie nur das fünfte Rad am Wagen — warum er sie überhaupt gebertrat, ließ hätte er sie doch nicht. Wie ein Wetter, das jählings aus den Bergen hervorbrach, brauchte es über ihn hin. Er ließ es ausstoben. Ihre Stimme überflutet sich und ging in wildes Weinen über.

Da redete er, fast leise, als spräche er gar nicht zu ihr und ging dabei in der Stube hin und her mit vorsichtig abgewetzten Schritten. Denn er fühlte sich immer ein Fremder: wilden der neumodischen Einrichtung und fürchtete in die große geistliche Spiegeltüre des Kleiderkastens zu stoßen, einen der leichtsten Stöße unaußer Acht an die ausladende Waschkommode anzuwenden. Aber gerade diese Unberührt. Vorsicht gab ihm Beherrschung und ruhiges Erwachen. Sein leises ruhiges Reden ernüchterte sie. Ihr Schluchzen, das nicht zu beachten schien, obgleich es ihn innerlich zittern machte, verebbte.

(Fortsetzung folgt.)

Reißt das Maul nicht so weit auf...

Doch dem war kaum das Wort entfahren, 'Wacht' erst im Hohen gern benutzend; Umsonst! Der schreckliche Mund Macht schnell den Schuldbeutchen kund.

Freitag abend voriger Woche hat sich bei Behandlung der Novelle Bäckerordnung ein Vorfall abgespielt, der den kommenden Reichstagswahlen eine Rolle spielen dürfte.

Innerpolitische Klärung in Frankreich

Die französische Innenpolitik steht schon vollkommen im Zeichen der Wahlen, die im nächsten Frühling stattfinden werden. Am 17. Juli wird die Wahlreform in der Kammer diskutiert.

Die Landstraßen-Unterhaltung in Baden

Wenig Mustergültiges aus dem Musterlande

Das Land Baden hatte in der Vorkriegszeit anerkannt gute Landstraßen. Wie kam es aber, daß dieses Land verfiel es über ausgezeichnetes starkes Schottermaterial.

Nach Abschluß des Krieges waren die Landstraßen in Baden naturgemäß stark abgewirtschaftet. In der Nachkriegszeit verschlechterte sich dieser Zustand nicht zuletzt durch die Schuld des Finanzministers, der, wenn der Etat ausgeglichen werden mußte, immer zunächst die Minderungen des Arbeitsministeriums für die Landstraßenunterhaltung zusammenstrich.

Leicht wird dies nicht sein. In der Wasser- und Straßenbauverwaltung weiß man zwar, daß die alte Methode, die Straßen neu einzumachen, längst überfällig geworden ist.

In der Schweiz belegen deshalb die Straßenwärter schadhafte gemordete Stellen der Straßen mit Teermaterial, oder sie fahren von der Straßenseite seines Bindematerial auf die Fahrbahn.

hafte Stellen in ihr nicht rechtzeitig geflickt werden. Die Frage des Flicksystems taucht also wieder auf.

Auf badischen Landstraßen kann man jetzt seit über Jahresfrist folgendes beobachten: Da und dort sind größere Pöfien Pflastersteine gelagert. Gleichwohl werden an diesen Stellen die Straßenbeden nach ihrem Verschleiß wieder neu aufgewalzt, anstatt gepflastert.

Ein Vorschlag zur Güte ist da wohl am Platze. Die Badische Regierung soll dem Bürgermeister Dr. Schneider in Karlsruhe und dem Bürgermeister Arnold von Konstanz die Unterhaltung der staatlichen Landstraßen im Nebenanme übertragen.

Seute ist es ein Jammer, zu sehen, wie die mit teurem Geld erst vor kurzer Zeit hergestellten Straßen deshalb schon wieder ruiniert sind, weil eine sachgemäße Pflege und Unterhaltung derselben fehlt.

Die Belastung des Staatsbudgets für den Straßenbau ist außerordentlich stark; von dem Erlös der Automobilsteuer sollen die Straßen des Landes in einem fahrbaren Zustand erhalten werden.

Die Belastung des Staatsbudgets für den Straßenbau ist außerordentlich stark; von dem Erlös der Automobilsteuer sollen die Straßen des Landes in einem fahrbaren Zustand erhalten werden.

leben in der Abschaffung der weltlichen Gesetze, gegen die Herr Lardieu nichts zu sagen wagte und von denen der ehemalige Kammerpräsident des Völk National, Herr Raoul Fereix, jüngst so gar erklärte, daß sie unantastbar seien.

Aus diesen Polemiken geht hervor, daß die Rechte, die sich oft über die Verworfenheit im Einklang lustig macht, vielleicht in noch stärkerer Weise an inneren Zwistigkeiten leidet.

Zentrumsfragen um das Reichsschulgesetz

Im Badischen Beobachter gibt ein Zentrumspolitiker seiner Sorge darüber Ausdruck, ob es im jetzigen Reichstag gelingen werde, das Reichsschulgesetz fertigzustellen.

schlicht der Zentrumspolitiker, daß „das Zustandekommen des Gesetzes wiederum einige Grad unwahrscheinlicher geworden“ ist.

„Es bedürft wirklich ein großer Optimismus dazu, um an das Zustandekommen eines Reichsschulgesetzes im gegenwärtigen Reichstag zu glauben.“

Allen kulturpolitischen Reaktionen, die mit Sehnsucht das Reichsschulgesetz erwarten, wird geraten, sich mit Geduld zu wappnen. Aber der Herr, der so seinen Sorgen im Badischen Beobachter Ausdruck verleiht, erklärt, daß das Zentrum nicht Ruhe gebe, sondern mit der größten Energie das Reichsschulgesetz verlangen werde.

Bestimmungen über Antennen

Die Bestimmungen über Antennen sind noch nicht eindeutig. Die Errichtung von Antennen ist noch nicht eindeutig geregelt. Es bestehen in diesem Erdbund und die als brauchbare Unterlagen, für die Errichtung von Antennen gelten können.

aber rechtswirksam ausgeführt werden. Bei Parallelführung ist wieder ein Mindestabstand von 5 Metern geboten.

Für jede Außenantenne ist ein Heberdipolantennensystem notwendig, der bei 350 Volt anzuweisen, d. h. überschlagen und eine Verbindung mit der Erde herstellen soll.

Zu den hier aufgeführten Vorschriften für Außenantennen hat der Verband Deutscher Elektrotechniker im April 1926 Vorschriften herausgegeben, die einzelne Punkte näher erläutern und die Bestimmungen so vervollständigen, daß auch der Nichtfachmann sie als Richtlinien für den Selbstbau einer Sogantenne benutzen kann.

Ende Januar dieses Jahres wurde der Entwurf einer Vorkaufverordnung für Außenantennen in Breiten fertiggestellt, der von den Ministerien des Innern für Volkswirtschaft und für Handel und Gewerbe gemeinsam ausgearbeitet worden ist.

Für die Bewerbung um die silberne Heinrich Herz-Medaille für einen Empfänger mit höchstens vier Einzeldrähten für Orts-empfang mit Lautsprecher und für Fernempfang ist die Einlieferungsfrist bis zum 15. August verlängert worden.

Rundfunk auf Drahtleitungen. In den östlichen Gebieten der Vereinigten Staaten soll in Kürze der Drahtfunk eingeführt werden, bei dem etwa drei verschiedene Programme über ein Lichtnetz geleitet werden und nach Wahl mit besonders gebauten Geräten abgehört werden können.

Die Zahl der Radiöhörer in Japan. Bisher sind in Japan 300 000 Genehmigungen zum Empfang von Rundfunkdarbietungen erteilt worden.

Bucherer
Bündel-Holz
 Jetzt günstig zum Einlagern
30 Bündel
 nur **4.80**
 frei Haus!

Bucherer
 Bahringstr. 42/44
 Telefon 302

Neu eröffnet:
 Ecke Kronen- und
 Markgrafenstraße

Hausfrauen!

stopft
keine Strümpfe
 mehr!

weil ohne Nadel
 ohne Faden
 ohne jegl. Apparat
 mindestens

20 Paar Strümpfe **in der Stunde**
 dauerhaft und kaum sichtbar
 repariert werden können.

Aufklärung bringt Ihnen unsere Vorführung
 am **Mittwoch, den 13. Juli 1927**
 u. folgende Tage. Mitgebrachte, sauber
 gewaschene Strümpfe werden bei dieser
 Gelegenheit kostenlos repariert.

Getragene
Kleider u. Schuhe
 sowie ein **Gasberd** zu
 verkaufen. 6746
 Neue Bahnhöfstr. 12, I.

MITTWOCH
DONNERSTAG
FREITAG
SAMSTAG

4 grosse RESTE-TAGE

Verkauf im **Lichthof I** So lange Vorrat!

Reste und Abschnitte in
 Wasch-Stoffen u. Seide, Kleiderstoffen,
 Baumwolle, Voile, Musseline, Weißwaren, Damast,
 Handtücher, Flanell, Spitzen, Stickereien

Gardinen-Reste, einzelne Querbehänge, so-
 wie leicht angestaubte Fensterdekorationen
 weit unter Preis.

KNOPF

Residenz-Lichtspiele Waldstr.
 Nur noch heute und morgen!
Die keusche Sulanne
 Der Schnaps u. die verdammte Liebe
 Die Wüste am Meer

Der Narr und sein Kind
 Von der Zensur für Erziehung und
 Unterricht als Künstler anerkannt
Trianon-Wochenschau

3.30, 5.00 u. 8.00 Uhr.

Durlach
Karlsruher Hof
 empfiehlt 891
**Guten Mittags-
 u. Abendtisch**
Fr. Mecht
 Metzger und Wirt

„Zum Klosterbräu“
 (früher Kuerbahn)
Schlachtfest
 Es ladet höflichst ein
Karl Diebold, 6748

**Schlafzimmer
 Küchen**
 schöne moderne Formate,
 prima Qualität, in großer
 Auswahl, äußerst billig zu
 vert. (Zahlungsverleisung.)
Eißler
 Möbelgeschäft und Lager,
 Ludwig-Wilhelmstr. 17.
**Möbl. Zimmer zu ver-
 mieten.** 6747
 Amalienstr. 15, 1. u. 2. St.

Druckmaschinen aller Art
 liefert
Buchdruck. Volkshaus
 Waldstraße 28

Warnung!
 Achten Sie bitte genau beim Einkauf von
Scheuers Doppel-Ritter-
 Kaffee-Zusatz, im gelben oder
 roten Aufhängen stets auf
 das Fabriklabel „S im Auf-
 hängen“, denn Sie wollen doch
 nur ein wohlbekömmliches und
 kräftigschmeckendes
Kaffeegetränk
Georg Jos. Scheuer
 Stammfabrik Fürth i. B., gegründet 1812

Kein
 Mensch muß bei seinen Mitbürgern in Stadt
 und Land mehr in Erinnerung bleiben, als
 der Geschäftsmann. Für diesen ist fast jeder
Tag
 verloren, der ihm keine neuen Kunden zu
 den alten bringt. Kann er aber an das zahl-
 reich vorhandene Käuferpublikum gelangen,
 ohne
 Zeitungsanzeige? Nein! Ein jeder mache des-
 halb durch den in Arbeiterkreisen weit ver-
 breiteten Volksfreund sachgemäß wirkungsvoll
Reklame

**Karlsruher
 Herbsttage**
 1927.
Öffentliche Einladung.
 Am Rahmen der diesjährigen „Karlsruher
 Herbsttage“ soll am Sonntag, den 2. Oktober,
 vormittags 11 Uhr, dahier ein Umzug unter
 dem Motto
„Im Zeichen des Berkehrs“
 veranstaltet werden. Mit dem Zuge wird eine
 Reklamewagen-Schau für hiesige Geschäfte ver-
 bunden sein. Er nimmt auf einem noch zu
 bestimmenden Platz Aufstellung und bewegt sich
 dann unter Begleitung von Musikgruppen durch
 die Hauptstraßen der Stadt. Der Zug soll die
 Entwicklung des Verkehrs (Fußgänger, Pferd,
 Fahrrad, Kraftwagen, Flugzeug u. a.) und in
 Verbindung damit die Verwendung von Ge-
 schäftswagen im Dienste der Reklame zeigen.
 Wir laden alle Interessenten, insbesondere
 die Vereine und Geschäfte, die sich an dem Zuge
 beteiligen wollen, zu einer Aussprache in der
 Angelegenheit am
Montag, den 18. August d. J., nachmittags 6 Uhr,
 in den Bürgeraal des Rathauses ein.
 Karlsruhe, den 12. Juli 1927.
Verkehrsverein Karlsruhe e. V.
 Der geschäftsleitende Vorstand.

Bekanntes Firma sucht
 gegen hohe Provision
Vertreter
 der bei der Wirtenschaft
 aufgeführt ist. Es wollen sich nur
 arbeitsfreudige, tüchtige
 Herren melden unter
 Nr. 2731 an das Volks-
 freundebüro.

Maß-Anzüge
 von 10 RM an in all. Gr.
 u. Farb. von Schrod-
 zimmerling und Guter-
 loyans. Frühjahrs-
 Mäntel, Hüte, Jop-
 pen und sehr viele
 Gelegenheitskleider.
 Prima neue Anzüge
 flammend billig. 6748
 Bahringstr. 55 u. 11.

Wanzen töd-
 lichstes Radikalmittel zur
 Selbstvergiftung liefert
Fr. Springer, Karlsruhe
 Marktgrabenstr. 53
 Telefon 3263

Anst. Arbeiter findet
 Stelle bei **Wagner**
 Hornstr. 21, Stb. I. 4. St.

Pfannkuch
Eingetroffener
Pösten

Bananen
 Pfd. **60** Pf.
Ein Waggon
**Imperial-
 Orangen**
 süße aromatische
 Früchte
 10 Stk. . 4.00
 10 Stk. . 4.15
 10 Stk. . 4.30

Ein Waggon
Somaten
 1 Pfd. **25** Pf.
Pfannkuch

Pfannkuch

Volks-Schauspiel Oelgheim d. Rastatt
 Natur- und Heiligtümle 716
Wilhelm Tell v. Gotfr. v. Schiller
 Aufführung: Alle Sonn- u. Feiertage vom
 12. Juni ab bis 2. Okt. (Fronleichnam 16. Juni
 angenommen). — Gedekter Aufhänger
 mit 4000 Bildern. — 800 Sitzplätze
 Breite der Bühne 1. — bis 6. —
 Anfang 2 Uhr. Ende 6 1/2 Uhr
 Vorverkauf Theaterkassa Durlach, Tel.
 01 Rastatt. Vorverkauf Karlsruhe: Hel-
 senbergstr. 11, Herberich, Herberich
 Verlagbuchhandl., Herberich, Herberich
 Wäldchen, Rastatt, 7. B. Kraus, Buch-
 handlung, Durlach, 4. B. Kraus, Buch-
 handlung, Rastatt, Rastatt.

Für
Obstkuchen
 empfehlen wir
 feinstes O-Mehl
 „Heft Gold“
 in 5-Pfund-Düten
Kristallzucker
 Pfd. **38** Pf.
Spezialkristall
 Pfd. **39** Pf.
Griechzucker
 Pfd. **40** Pf.

Pfannkuch

Die Geolog. Ausstellung
 des Touristenvereins „Die Naturfreunde“
 Ortsgruppe Ettlingen ist geöffnet:
 Werktags von abends 6-8 Uhr, Sonntags von
 vormittags 11 bis abends 7 Uhr.
 Einführende Vorträge: Werktags abends 6 Uhr
 Sonntags 11, 3 und 6 Uhr.
 Für Schulen und Vereine werden auf Wunsch
 besondere Besuchszeiten festgelegt.

Asphalteur
 tüchtiger, fleißiger, zuverlässiger Mann, der voll-
 kommen selbstständig arbeiten kann, gesucht. Offerten
 unter Nr. 6788 an das Volksfreundebüro.

Operette im Konzerthaus
 Heute 7 1/2 Uhr, die Ausstattungsoperette
Der Orlow

Karten bei: Müller, Kaiserstr., Holzschuh, Werdstr., Brunner,
 Kaiserstr., Verkehrsverein Rathaus, Konzerthauskasse und tele-
 phonisch (7260) zu Mk. 1.50-5.50 — Morgen: Gräfin Mariza

Änderung der Wasserbezugsordnung.
 1. § 17 Abschnitt b Absatz 1 der Bezugsordnung
 für die Lieferung von Gas, Wasser und elektrischem
 Strom aus den Werken der Stadt Karlsruhe erhält
 folgende Fassung:
 „Das Wassergeld wird entweder nach dem
 Stenwertwert des beheizten Grundstücks oder nach
 dem gemessenen tatsächlichen Verbrauch berechnet.
 Die Berechnung nach dem Stenwertwert ist die regel-
 mäßige. Als Stenwertwert eines Grundstücks gilt
 der Wert, zu dem es zur staatlichen Grundsteuer ver-
 anlagt ist, jedoch ohne Berücksichtigung der Gemäß-
 § 62 des badischen Grund- und Gewerbesteuerge-
 setzes vom 7. Juli 1926 allgemein erfolgten 30%igen Kür-
 zung der Stenwertwerte. Wo die Festsetzung des Sten-
 wertwertes fehlt, wird ein ihm entsprechender Wert durch
 den Stadtrat schätzungsweise bestimmt. Die Ver-
 rechnung nach dem tatsächlichen Verbrauch ändert
 nur dann, wo ein Wasserzähler gesetzt ist und zwar
 a) für den gesamten Wasserverbrauch nach vom
 Grundstücken mit gewerblichen Betrieben,
 b) für übermäßigen Verbrauch.“
 2. Diese Änderung tritt am 1. April 1928 in Kraft.
 (Genehmigt in der Bürgerausschussung vom
 23./26. Juni 1927.)
 Karlsruhe, den 11. Juli 1927
Städt. Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

**Arbeitsgerichts-
 gesetz**
 3. Aufhäuser u. Gl. Rörpel
 Organisationspreis 3.50
 Buchhändlerpreis 5.—
 Bei 10 Expl. nur 3.—

**Die gesetzl. Regelung
 der Arbeitszeit nach
 dem Stand v. 1. Mai
 1927 m. Erläuterung.**
 Im Auftrag des V. D. G. B.
 herausgegeben von
 Dr. Leipzig u. Gl. Rörpel
 Organisationspreis 40 Pf.
 Ladenpreis . . . 80 Pf.
 empfiehlt
**Volkshausbuchhandlung
 Karlsruhe**
 Waldstr. 29 — Tel. 7022

Versteigerung Donnerstag, 14. Juli, 9 Uhr
 Amalienstraße 81 (Laden)
 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100. u. 101. u. 102. u. 103. u. 104. u. 105. u. 106. u. 107. u. 108. u. 109. u. 110. u. 111. u. 112. u. 113. u. 114. u. 115. u. 116. u. 117. u. 118. u. 119. u. 120. u. 121. u. 122. u. 123. u. 124. u. 125. u. 126. u. 127. u. 128. u. 129. u. 130. u. 131. u. 132. u. 133. u. 134. u. 135. u. 136. u. 137. u. 138. u. 139. u. 140. u. 141. u. 142. u. 143. u. 144. u. 145. u. 146. u. 147. u. 148. u. 149. u. 150. u. 151. u. 152. u. 153. u. 154. u. 155. u. 156. u. 157. u. 158. u. 159. u. 160. u. 161. u. 162. u. 163. u. 164. u. 165. u. 166. u. 167. u. 168. u. 169. u. 170. u. 171. u. 172. u. 173. u. 174. u. 175. u. 176. u. 177. u. 178. u. 179. u. 180. u. 181. u. 182. u. 183. u. 184. u. 185. u. 186. u. 187. u. 188. u. 189. u. 190. u. 191. u. 192. u. 193. u. 194. u. 195. u. 196. u. 197. u. 198. u. 199. u. 200. u. 201. u. 202. u. 203. u. 204. u. 205. u. 206. u. 207. u. 208. u. 209. u. 210. u. 211. u. 212. u. 213. u. 214. u. 215. u. 216. u. 217. u. 218. u. 219. u. 220. u. 221. u. 222. u. 223. u. 224. u. 225. u. 226. u. 227. u. 228. u. 229. u. 230. u. 231. u. 232. u. 233. u. 234. u. 235. u. 236. u. 237. u. 238. u. 239. u. 240. u. 241. u. 242. u. 243. u. 244. u. 245. u. 246. u. 247. u. 248. u. 249. u. 250. u. 251. u. 252. u. 253. u. 254. u. 255. u. 256. u. 257. u. 258. u. 259. u. 260. u. 261. u. 262. u. 263. u. 264. u. 265. u. 266. u. 267. u. 268. u. 269. u. 270. u. 271. u. 272. u. 273. u. 274. u. 275. u. 276. u. 277. u. 278. u. 279. u. 280. u. 281. u. 282. u. 283. u. 284. u. 285. u. 286. u. 287. u. 288. u. 289. u. 290. u. 291. u. 292. u. 293. u. 294. u. 295. u. 296. u. 297. u. 298. u. 299. u. 300. u. 301. u. 302. u. 303. u. 304. u. 305. u. 306. u. 307. u. 308. u. 309. u. 310. u. 311. u. 312. u. 313. u. 314. u. 315. u. 316. u. 317. u. 318. u. 319. u. 320. u. 321. u. 322. u. 323. u. 324. u. 325. u. 326. u. 327. u. 328. u. 329. u. 330. u. 331. u. 332. u. 333. u. 334. u. 335. u. 336. u. 337. u. 338. u. 339. u. 340. u. 341. u. 342. u. 343. u. 344. u. 345. u. 346. u. 347. u. 348. u. 349. u. 350. u. 351. u. 352. u. 353. u. 354. u. 355. u. 356. u. 357. u. 358. u. 359. u. 360. u. 361. u. 362. u. 363. u. 364. u. 365. u. 366. u. 367. u. 368. u. 369. u. 370. u. 371. u. 372. u. 373. u. 374. u. 375. u. 376. u. 377. u. 378. u. 379. u. 380. u. 381. u. 382. u. 383. u. 384. u. 385. u. 386. u. 387. u. 388. u. 389. u. 390. u. 391. u. 392. u. 393. u. 394. u. 395. u. 396. u. 397. u. 398. u. 399. u. 400. u. 401. u. 402. u. 403. u. 404. u. 405. u. 406. u. 407. u. 408. u. 409. u. 410. u. 411. u. 412. u. 413. u. 414. u. 415. u. 416. u. 417. u. 418. u. 419. u. 420. u. 421. u. 422. u. 423. u. 424. u. 425. u. 426. u. 427. u. 428. u. 429. u. 430. u. 431. u. 432. u. 433. u. 434. u. 435. u. 436. u. 437. u. 438. u. 439. u. 440. u. 441. u. 442. u. 443. u. 444. u. 445. u. 446. u. 447. u. 448. u. 449. u. 450. u. 451. u. 452. u. 453. u. 454. u. 455. u. 456. u. 457. u. 458. u. 459. u. 460. u. 461. u. 462. u. 463. u. 464. u. 465. u. 466. u. 467. u. 468. u. 469. u. 470. u. 471. u. 472. u. 473. u. 474. u. 475. u. 476. u. 477. u. 478. u. 479. u. 480. u. 481. u. 482. u. 483. u. 484. u. 485. u. 486. u. 487. u. 488. u. 489. u. 490. u. 491. u. 492. u. 493. u. 494. u. 495. u. 496. u. 497. u. 498. u. 499. u. 500. u. 501. u. 502. u. 503. u. 504. u. 505. u. 506. u. 507. u. 508. u. 509. u. 510. u. 511. u. 512. u. 513. u. 514. u. 515. u. 516. u. 517. u. 518. u. 519. u. 520. u. 521. u. 522. u. 523. u. 524. u. 525. u. 526. u. 527. u. 528. u. 529. u. 530. u. 531. u. 532. u. 533. u. 534. u. 535. u. 536. u. 537. u. 538. u. 539. u. 540. u. 541. u. 542. u. 543. u. 544. u. 545. u. 546. u. 547. u. 548. u. 549. u. 550. u. 551. u. 552. u. 553. u. 554. u. 555. u. 556. u. 557. u. 558. u. 559. u. 560. u. 561. u. 562. u. 563. u. 564. u. 565. u. 566. u. 567. u. 568. u. 569. u. 570. u. 571. u. 572. u. 573. u. 574. u. 575. u. 576. u. 577. u. 578. u. 579. u. 580. u. 581. u. 582. u. 583. u. 584. u. 585. u. 586. u. 587. u. 588. u. 589. u. 590. u. 591. u. 592. u. 593. u. 594. u. 595. u. 596. u. 597. u. 598. u. 599. u. 600. u. 601. u. 602. u. 603. u. 604. u. 605. u. 606. u. 607. u. 608. u. 609. u. 610. u. 611. u. 612. u. 613. u. 614. u. 615. u. 616. u. 617. u. 618. u. 619. u. 620. u. 621. u. 622. u. 623. u. 624. u. 625. u. 626. u. 627. u. 628. u. 629. u. 630. u. 631. u. 632. u. 633. u. 634. u. 635. u. 636. u. 637. u. 638. u. 639. u. 640. u. 641. u. 642. u. 643. u. 644. u. 645. u. 646. u. 647. u. 648. u. 649. u. 650. u. 651. u. 652. u. 653. u. 654. u. 655. u. 656. u. 657. u. 658. u. 659. u. 660. u. 661. u. 662. u. 663. u. 664. u. 665. u. 666. u. 667. u. 668. u. 669. u. 670. u. 671. u. 672. u. 673. u. 674. u. 675. u. 676. u. 677. u. 678. u. 679. u. 680. u. 681. u. 682. u. 683. u. 684. u. 685. u. 686. u. 687. u. 688. u. 689. u. 690. u. 691. u. 692. u. 693. u. 694. u. 695. u. 696. u. 697. u. 698. u. 699. u. 700. u. 701. u. 702. u. 703. u. 704. u. 705. u. 706. u. 707. u. 708. u. 709. u. 710. u. 711. u. 712. u. 713. u. 714. u. 715. u. 716. u. 717. u. 718. u. 719. u. 720. u. 721. u. 722. u. 723. u. 724. u. 725. u. 726. u. 727. u. 728. u. 729. u. 730. u. 731. u. 732. u. 733. u. 734. u. 735. u. 736. u. 737. u. 738. u. 739. u. 740. u. 741. u. 742. u. 743. u. 744. u. 745. u. 746. u. 747. u. 748. u. 749. u. 750. u. 751. u. 752. u. 753. u. 754. u. 755. u. 756. u. 757. u. 758. u. 759. u. 760. u. 761. u. 762. u. 763. u. 764. u. 765. u. 766. u. 767. u. 768. u. 769. u. 770. u. 771. u. 772. u. 773. u. 774. u. 775. u. 776. u. 777. u. 778. u. 779. u. 780. u. 781. u. 782. u. 783. u. 784. u. 785. u. 786. u. 787. u. 788. u. 789. u. 790. u. 791. u. 792. u. 793. u. 794. u. 795. u. 796. u. 797. u. 798. u. 799. u. 800. u. 801. u. 802. u. 803. u. 804. u. 805. u. 806. u. 807. u. 808. u. 809. u. 810. u. 811. u. 812. u. 813. u. 814. u. 815. u. 816. u. 817. u. 818. u. 819. u. 820. u. 821. u. 822. u. 823. u. 824. u. 825. u. 826. u. 827. u. 828. u. 829. u. 830. u. 831. u. 832. u. 833. u. 834. u. 835. u. 836. u. 837. u. 838. u. 839. u. 840. u. 841. u. 842. u. 843. u. 844. u. 845. u. 846. u. 847. u. 848. u. 849. u. 850. u. 851. u. 852. u. 853. u. 854. u. 855. u. 856. u. 857. u. 858. u. 859. u. 860. u. 861. u. 862. u. 863. u. 864. u. 865. u. 866. u. 867. u. 868. u. 869. u. 870. u. 871. u. 872. u. 873. u. 874. u. 875. u. 876. u. 877. u. 878. u. 879. u. 880. u. 881. u. 882. u. 883. u. 884. u. 885. u. 886. u. 887. u. 888. u. 889. u. 890. u. 891. u. 892. u. 893. u. 894. u. 895. u. 896. u. 897. u. 898. u. 899. u. 900. u. 901. u. 902. u. 903. u. 904. u. 905. u. 906. u. 907. u. 908. u. 909. u. 910. u. 911. u. 912. u. 913. u. 914. u. 915. u. 916. u. 917. u. 918. u. 919. u. 920. u. 921. u. 922. u. 923. u. 924. u. 925. u. 926. u. 927. u. 928. u. 929. u. 930. u. 931. u. 932. u. 933. u. 934. u. 935. u. 936. u. 937. u. 938. u. 939. u. 940. u. 941. u. 942. u. 943. u. 944. u. 945. u. 946. u. 947. u. 948. u. 949. u. 950. u. 951. u. 952. u. 953. u. 954. u. 955. u. 956. u. 957. u. 958. u. 959. u. 960. u. 961. u. 962. u. 963. u. 964. u. 965. u. 966. u. 967. u. 968. u. 969. u. 970. u. 971. u. 972. u. 973. u. 974. u. 975. u. 976. u. 977. u. 978. u. 979. u. 980. u. 981. u. 982. u. 983. u. 984. u. 985. u. 986. u. 987. u. 988. u. 989. u. 990. u. 991. u. 992. u. 993. u. 994. u. 995. u. 996. u. 997. u. 998. u. 999. u. 1000. u. 1001. u. 1002. u. 1003. u. 1004. u. 1005. u. 1006. u. 1007. u. 1008. u. 1009. u. 1010. u. 1011. u. 1012. u. 1013. u. 1014. u. 1015. u. 1016. u. 1017. u. 1018. u. 1019. u. 1020. u. 1021. u. 1022. u. 1023. u. 1024. u